



24. März 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48 - 110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Weihnachten und Ostern (Philipper 2, 6-11)

Einführung

Liebe Schwestern und Brüder!

Gegen Ostern ist Weihnachten ein Kindergeburtstag! – Man glaubt das kaum, wenn man beobachtet, wie groß und mit welchem Aufwand wir jedes Jahr Weihnachten feiern. Aber ganz ehrlich: Ohne Ostern hätte Weihnachten keine Bedeutung. Wir würden keinen Gedanken mehr an das Kind in der Krippe namens Jesus verschwenden. Aber warum eigentlich?

Der historische Jesus war ein Mensch; aber er war kein Mensch wie du und ich. Er war Gottes Sohn. Er dachte nie etwas Schlechtes; er tat nie etwas, das Gott nicht gefallen hätte. Wir sagen auch: er war ohne Sünde, ohne Fehl und Tadel sozusagen – ganz im Gegensatz zu uns.

Und trotzdem starb er wie ein Schwerverbrecher – hingerichtet am Kreuz. Unschuldig. – War er nur ein Opfer der Justiz? Nein. Er ging freiwillig in den gewaltsamen Tod. Klingt das verrückt? Ist es auch. – Aber Jesus wusste, dass Gott, sein Vater, einen Plan damit verfolgte. So sollte die kaputt gegangene Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder hergestellt werden. Jesus hat sich für uns zu Tode geliebt. Und weil er vom Tod auferstanden ist, feiern wir Ostern. Damit ist der Weg zu Gott frei. – Werden wir diesen Weg mit ihm gehen?

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

„Dick wird man nicht zwischen Weihnachten und Neujahr, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten.“ – Dieser griffige Merksatz leuchtet, denke ich, jedem ein. Mein Gewicht, bzw. Übergewicht hängt nicht von ein paar üppigen Mahlzeiten während der Festtage ab, sondern von meinen Ess- und Trinkgewohnheiten das ganze Jahr über. Ganz ähnlich könnte man sagen: „Christ wird man nicht zwischen Weihnachten und Neujahr, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten.“ – Nicht die Weihnachtsfeier und die Gottesdienste zu Weihnachten allein machen mich stärker im Glauben, sondern das christliche Leben zwölf Monate hindurch.

Wir haben in der Lesung, im sog. Philipper-Hymnus gehört: „Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich ... Sein Leben war das eines Menschen.“ – Das ist die Botschaft von Weihnachten: Gott begegnet uns auf Augenhöhe. Er wird Mensch – und das ganz. Seine Adresse lautet: bei den Menschen, unter ihnen und in ihnen. Die Weihnachtsgeschichte ist Gottes Abstiegs Geschichte. Und Gott geht sogar noch weiter: Aus Liebe zu den Menschen setzt er sich in Jesus für die Menschen ein. Jesus hatte keine Berührungängste. Er ging auf die Menschen zu. Er berührte sie, heilte sie, richtete sie auf, stellte sie in die Mitte, gab ihnen Ansehen und Wertschätzung. Die Liebe war die Grundlage seines Verhaltens. Das blieb nicht ohne Folgen. Er wurde verfolgt, gefangen genommen, angeklagt, ans Kreuz geschlagen – und er starb für uns. Aber der Tod war für ihn nicht der Schlusspunkt, sondern, wenn man so will, ein Doppelpunkt. Die Lesung sagt – Doppelpunkt: „Darum hat ihn Gott über alle erhöht ...“

Warum eine Weihnachtspredigt am Vorabend des Palmsonntags? Die Antwort ist so schlicht wie einleuchtend: Weil Krippe und Kreuz aus demselben Holz geschnitzt sind. Wir können nicht bei rührseligen Weihnachtsliedern stehenbleiben, auch bei diesem süßen Baby in der Futterkrippe, sondern wir müssen das gesamte Leben Jesu im Blick haben, um seine Geburt, sein Leben, seinen Tod und schließlich seine Auferstehung begreifen zu können.

Wenn Gott uns ganz nahe kommen will, dann ist da nicht nur Lachen, Freude, Glückseligkeit – nein, menschliches Leben ist mehr! Auch Weinen, Angst und Hoffnungslosigkeit gehören dazu, manchmal auch Dreck und Unrat im eigenen Stall – und der Tod. Wenn Gott zur Welt kommt, dann

kommt er nicht nur in eine schöne und heile Welt, die wir rund um Weihnachten inszenieren. Dann kommt er vor allem auch in die dunkle Welt, in der Menschen keinen Ausweg mehr wissen, auf der Flucht sind, verhungern und getötet werden. Dann kommt er zu denen, die einsam sind und von Angst besetzt, die nicht wissen, wie sie die nächste Miete bezahlen sollen, wann sie das nächste Mal eine warme Mahlzeit bekommen. Dann kommt er auch zu den Menschen, deren Träume gescheitert sind, die keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden, deren Diagnose heißt: „Nicht mehr heilbar“.

Gott kommt nicht zuerst zu den Reichen, Starken, Schönen, um mit ihnen rauschende Feste zu feiern, sondern zu den Kleinen, den Armen und Schwachen. Er kann die Dunkelheiten, in denen sie – und wir – leben, nicht wegnehmen, aber er begibt sich da selbst hinein: als Kind in der Krippe und als Sterbender am Kreuz, um uns zu sagen: „Ich liebe euch so sehr, dass ich euch nicht allein lasse, egal was passiert!“ Dieser Gott erbarmt sich unser, indem er selbst Mensch wird und all diese Dunkelheiten unseres Menschseins auf sich nimmt und mit uns teilt, um uns ganz nahe zu sein. Viele Menschen haben so schon Trost und Heilung gefunden.

Liebe Schwestern und Brüder, vor einiger Zeit habe ich eine alte Frau besucht. Sie lag schon seit Monaten im Bett und hatte immer wieder starke Schmerzen. Und plötzlich sagte sie: „Wissen Sie, Herr Pater, wenn es mir richtig schlecht geht, dann schaue ich gegenüber auf die Wand, wo das Kreuz hängt, Jesus am Kreuz. Er kann mir zwar meine Schmerzen nicht nehmen. Aber er kann mit mir fühlen; er weiß ja, wie es mir geht, weil er selbst gelitten hat, denn er war ja ganz Mensch, von seiner Geburt bis zum Tod am Kreuz.“

Als Seelsorger erlebe ich oft besonders fromme Leute, die Jesus mehr verehren als ihm nachzufolgen. Der Christus-Hymnus, den wir zu Palmsonntag hören, stellt klar: Gott ist Mensch geworden, einer von uns. Jesus ist unser Bruder und weniger ein König, den wir anbeten müssen. Er ruft uns in seine Nachfolge. Und Nachfolge kann nur heißen: ihm als Mensch nachfolgen. Der heilige Vinzenz Pallotti schrieb im Jahr 1848 in einem Brief an zwei seiner Mitbrüder: „Wehe uns, wenn wir Mildtätigkeit predigen und keine offene Hand für die Armen haben; wenn wir predigen, dass Jesus auf seinen Wanderungen Gutes tat und alle heilte, und unsere Interessen und nicht die Interessen Gottes suchen.“¹

¹ Vinzenz Pallotti, Brief an Melia und Faà di Bruno, 1848.

Liebe Schwestern und Brüder, an uns liegt es also, ob wir mit unserem Leben Antwort geben auf das Wort, das Fleisch geworden und für uns gestorben ist. An uns liegt es, ob wir diesem Geheimnis im Alltag Raum geben, ob wir Gott im Alltag leben und dabei den Menschen ganz nahe sind. Und wer in Gott eintaucht, der muss bei den Menschen wieder auftauchen!

Karl Rahner, der große Konzilstheologe, hat es einmal so gesagt: „Ich habe gearbeitet, geschrieben, doziert, meine Pflicht zu tun, mein Brot zu verdienen gesucht. Ich habe in dieser üblichen Banalität versucht, Gott zu dienen. Fertig.“

Ja, in der Banalität unseres Alltags Gott zu dienen versuchen, weil Gott selbst sich uns gibt – das ist die Konsequenz von Weihnachten und Ostern. Zu diesem Abstieg ins Leben wird uns die vor uns liegende Heilige Woche helfen.

P. Siegfried Modenbach SAC

Die Anregung zu dieser Predigt
verdanke ich P. Hans-Werner Günther OSFS